

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

29 (20.7.1855)



M 29 Oberndorf, Freitag den 20. Juli

1855

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 22. Juli: Kath. Der ungerechte Haushalter. **Luc. 16, 1—9.** Evg. Das lieblose Richten. **Matth. 7, 1—12.**

Juli.	Katholiken.	Evangelische.
22 Donn.	8 n. Pfingsten Maria Magdalena	7 n. Trinit. Maria Magdalena
23 Montag	Apostlinaris, Mär.	Apostlinaris
24 Dienstag	Christina	Christine
25 Mittwoch	Jakobus, Apostel	Jakobus
26 Donnerst.	Anna, Mutter Mar.	Anna
27 Freitag	Pantaleon	Martha
28 Samstag	Nazarius	Pantaleon

Israeliten: Den 24. Juli: Der 9. Ab. Fasten.
Tempelverbrennung.

Der Mond: Erstes Viertel Sonntag den 22. Juli 8 Uhr 26 Minuten Morgen.

Aufgang der Sonne am 22. Juli: 4 Uhr 21 Minuten.
Untergang am nämlichen Tage: 7 Uhr 51 Minuten.

Tageslänge: Am 22. Juli: 15 Stunden 11 Minuten; am 28. Juli: 14 Stunden 57 Minuten.

Messen und Märkte.

Juli. 22. Rothenburg. — 23. Durlach. Hechingen. Iglohfen. Inneringen. Krauthelm. Möhringen (b. Tütl.). Munderkingen. Ruff. — 24. Nagzburg. Calw. Ebingen. Kirchberg. — 25. Alen. Airingen. Alsdorf. Alberg. Dotterhausen. Eberstadt. Eblingen. Eittingen. Freudenstadt. Freudenthal. Grözingen. Sundeheim. Hall. Gayingen. Heidenheim. Ingeltingen. Jhny. Kaltenwesten. Kirchberg. Kuchen. Laupheim. Leinstetten. Marktstufenan. München. Murrhardt. Nellingen. Ostrach. Scheltingen. Schiltach. Sindringen. Staufsen. Steinbach (bei Rastatt). Tiefenbronn. Urach. Waldshuth. Weikersheim. Weilheim. Wildbad. — 26. Horb. Leonberg. Nusplingen.

Wetter- und Bauernregeln für den Juli.

Margdalena weint gern. — Geht Maria über's Gebirg bei Sonnenschein, so wird der Juli trocken seyn. — Wie Maria über's Gebirg zieht, kommt sie auch wieder zurück. — An den Hundstagen hell und klar bringt gewiß ein gutes Jahr. (Die Hundstage dauern vom 24. Juli bis 23. August, oder von Jakobi bis Bartholomäitag). — Wenn es an Jakobi regnet, so sollen die Eideicheln nicht gut gerathen. — Jakobi klar und rein, wird Christfest kalt und trocken seyn.

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschauplaze.

Von der Ostsee.

Aus einer von den finnischen Blättern mitgetheilten neuen Reihe von telegraphischen Berichten über die jüngsten Vorgänge an den finnischen Küsten sind folgende interessantere Thatsachen hervorzuheben: Am 18. Juni wurden die Telegraphen auf Porkkalanudd und Forsö durch Kanonentageln zerstört. — Am 20. Juni ward bei FortSlava derjenige Theil des Quails, der am 14. von den Flammen verschont geblieben war, in Brand

Muthmaßliche Witterung im Juli nach Herschel.
Som 22. bis 29. Juli veränderlich.

Geschichtskalender.

Den 20. Juli 1473 leistet Graf Heinrich v. Württemberg vor dem kaiserlichen Hofgericht zu Rottweil Verzicht auf Württemberg. Graf Ulrich erlebte wenig Freude an seinen 2 Söhnen, Eberhard dem jüngeren und Heinrich, indem beide sich einem ausschweifenden Leben ergaben. Um das Land vor weitem Theilungen zu verwahren, hatte Ulrich den jüngern seiner Söhne zum geistlichen Stand bestimmt, und ihm bereits die Anwartschaft auf das Erzbisthum Mainz verschafft. Dem unruhigen Heinrich aber gestiel der geistliche Stand nicht. Vielmehr drang er in seinen Vater, ihm einen Theil der Herrschaft zu überlassen. Ulrich gab endlich nach, und sand ihn damit ab, daß er ihm die Grafschaft Mompelgard nebst den eisassischen Herrschaften versprach, wenn er dagegen alle Ansprüche an Württemberg aufgabe, so lange der württembergische Mannstamm von den beiden Eberharden fortdaure. Da aber Eberhard, der ältere, Besitzer von Mompelgard war, so mußte vorerst dessen Einwilligung eingeholt werden. Dieser willigte auch wirklich in die Abtretung von Mompelgard, indem er die Hoffnung hatte, weil Eberhard der jüngere kinderlos war, dadurch einst in den Besitz von ganz Württemberg zu gelangen. Es wurde daher ein Landtag nach Urach berufen (12. Juli), um hierüber einen Vertrag abzuschließen. Zugleich schickte Eberhard, der ältere, den Grafen Friederich v. Helfenstein, Hermann v. Sachsenheim und Wilhelm v. Urbach nach Mompelgard, damit diese daselbst seine Abtretung bekannt machen, und für Heinrich die Huldigung einnehmen möchten. Dieses aber konnte nicht eher geschehen, als bis Heinrich vor dem kaiserlichen Hofgerichte in Rottweil förmlich auf alle Ansprüche Verzicht geleistet hatte. Zu diesem Zwecke begab er sich dahin, und mit ihm der Abgeordnete Ulrichs, Ludwig von Grafeneck, und der von Eberhard, des ältern, Hans v. Bubenhofen. Hier leistete Heinrich am 20. Juli 1473, im Beiseyn des Hofrichters, Grafen Johann v. Sals, durch feierlichen Handschlag in die Hände dieser Abgeordneten den Verzicht, „daß er, damit Württemberg wieder zusammenkomme, und künftig ungetrennt bleibe, gegen seinen Bruder und Vetter sich aller Erbe und Anfälle begeben, doch mit Vorbehalt des Falles, wenn beide Grafen Eberhard ohne eheliche Leibeserben mit Tod abgingen.“ — Weil man befürchtete, es möchte Heinrich wieder reuen, so ließ man ihn diesen Verzicht schriftlich ausstellen, und denselben vom Kaiser bestätigen.

gesteckt und der Telegraph zerstört. Am 21. wurde FortSlava von den Feinden in die Luft gesprengt. — In Kotka (eine besetzte Insel zwischen Fredrikshamn und Lovisa) zündete ein Kanonenboot am 20. Juni mit Brandraketen mehrere Regierungengebäude, darunter die Kasernen des Reserve-Schützen-Bataillons, an; der größte Theil der Bewohner, sowie sämtliche Behörden hatten den Ort bereits früher verlassen.

Königsberg, den 11. Juli. Aus St. Petersburg vom 6. d. wird berichtet: Kanonenboot der A-

Iirten zerstörten in der Nacht vom 2. Juli eine finnische Parke bei Grossschora. Am Vormittag des 3. Juli fand eine fünfständige Kanonade gegen Krasnaja Gorka, im Gouvernement St. Petersburg gelegen, statt, woselbst die Telegraphenkaserne erheblich beschädigt wurde. (E. B. d. U. Z.)

Danzig, den 6. Juli. Wie man der „Times“ schreibt, waren bis jetzt bereits 61 unterseeische Höhlenmaschinen vor Kronstadt von der allirten Flotte aufgespürt worden. Nach der Aussage von Ausreißern sollen deren nicht weniger als 200 in diesen Gewässern versenkt worden seyn.

Stockholm, den 13. Juli. Nach authentischem Bericht haben die Engländer um 5 Uhr Abends die Stadt Lovisa in Brand geschossen. Die ganze Stadt ist abgebrannt. (Lovisa, sonst Degerby, Stadt in der russischen Provinz Finnland am finnischen Meerbusen, der Insel Hochland gegenüber, mit 3100 Einwohnern, dem durch die Insel Swartholm mit einem Fort vertheidigten Hafen, Schifffahrt mit 11 eigenen Fahrzeugen, Salzhandel. Der Ort ward 1745 angelegt, und als 1752 der König von Schweden, Adolph Friedrich, daselbst war, seiner Gemahlin zu Ehren Lovisa genannt.)

Auf der kleinen Insel Sacto, 20 englische Meilen von Wiborg, entdeckte die Bolage ein großes à la Bomarsund gebautes Fort nebst neuen Kasernen für etwa 4000 Mann. Als die darin liegenden Russen die Bolage kommen sahn, zogen sie über eine Brücke von der Insel aufs feste Land und verschwanden im Gehölz. Darauf landete die Mannschaft des Bolage, sprengte das Fort und brannte die Kasernen nieder. Am 29. wurden einige russische Telegraphenstationen zerstört.

Danzig, den 14. Juli. Es wird hier versichert, die verbündete Flotte treffe Vorkehrungen, die Station vor Kronstadt zu verlassen, um eine Hauptexpedition gegen Reval zu unternehmen.

Vom schwarzen Meere zc.

Eine Botschaft aus Marseille vom 9. Juli lautet: Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. Juli melden, daß 30,000 Mann Verbündete an den Batterien und Laufgräben zur Einnahme von Malakoff und zur Beherrschung der Rhede von Sebastopol arbeiten. General Pelissier befahl, täglich Wein- und Branntweinrationen zu vertheilen, denn es war ein fürchterliches Unwetter, von Sturm begleitet, ausgebrochen, und die Arbeiter litten sehr in Folge der großen Hitze.

Lord Raglan und General Pelissier erhielten Schreiben des Sultans nach dem 18. Juni, worin derselbe den verbündeten Heeren zu ihrer Tapferkeit Glück wünscht.

Omer Pascha befehligt fortwährend das Lager von Balbar.

Die Leiche Lord Raglans wird nach London transportirt.

Paris, den 11. Juli. Der englische Oberbefehlshaber, General Simpson meldet in einer Botschaft vom 9. Juli: Ich rechne darauf, morgen ein wohlgenährtes Feuer auf den Redan zu beginnen. — Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend. — Gortschakoff hat eine Auswechslung der Gefangenen in Odesa vorgeschlagen. (Schw. M.)

Asow'sches Meer. Im Journ. de Const. befindet sich eine amüsante Mittheilung über die Art und Weise, in welcher die Russen vor ihrem Abzuge von Kertsch versucht hatten, ihre Geschürröhren zu verbergen. Man bemerkte auf dem Kirchhofe eine große Menge frischer Gräber, eines neben dem andern, und da man von den Einwohnern nicht hörte, daß eine Epidemie stark gewüthet, schloß man Verdacht, öffnete eine der Gruben und fand darin eine Kanone. Eine jede der übrigen Gruben barg ebenfalls ein Geschütz.

Privatdepeschen vom 1. Juli aus der Krim melden kein neues Kriegereigniß; das Interessanteste in ihren Mittheilungen ist, daß man im Lager es als ausgemacht betrachtet, Boquet werde den nächsten Sturm gegen den Malakoffthurm führen.

In einem Schreiben vom 22. Juni wird bereits Aehnliches erzählt. Bekanntlich hat Pelissier — heißt es in dem Schreiben — als er noch in Algier war, bei Gelegenheit eines Trinkspruches die Bemerkung gemacht: „Wäre ich Commandant in der Krim, Sebastopol wäre längst in unserm Besiz!“ Am Tage nach dem Sturm vom 18. eilte Boquet ins französische Hauptquartier, um einem Kriegsrathe beizuwohnen und begrüßte seinen geschlagenen Feldherren lachend mit den Worten: „Hätte ich gestern den Sturm angeführt, der Malakoffthurm wäre längst in unserm Besiz.“ Pelissier lachte gleichfalls über diesen verstellenden Scherz und antwortete dann: „Nun, diese Ehre sollen Sie haben, den nächsten Sturm werden Sie befehligen.“ — Wir haben bereits gemeldet, daß die Division Boquet in der That von der Tschernaja nach den Belagerungswerken verlegt wurde, welche gegen den Malakoffthurm errichtet sind.

Folgendes ist Pelissier's Armeebefehl über den Sturm auf den Malakoffthurm: „Soldaten! Am 18. Juni wurden unsere Adler bis in die Werke getragen, die Sebastopols Festungskreis bilden; allein wir mußten es aufgeben, einen Kampf bis zu Ende zu verfolgen, den Zufälle, worauf ich nicht zählen durfte, zu blutig hätte machen können, und ihr lehrte voll Ordnung in eure Linien zurück, ohne daß der Feind aus seinen Verschanzungen herausgekommen und eure Rückkehr zu beunruhigen gewagt. Unsere jetzige Lage ist dieselbe, wie Tags vor dem Kampfe; mein Vertrauen in euren Kampfesmuth und in den Erfolg ist das gleiche. Die täglich anlangenden Truppensendungen haben mehr als ausgereicht, um diejenigen unter euch, die glorreich fielen und welche ihr in euren Herzen zu rächen geschworen habt, zu ersetzen. Wir haben Terrain gewonnen, und indem wir den Feind mehr und mehr einengen, werden wir ihn gewiß erreichen. Leben, die Lücken in seinen Reihen ausfüllen, sich mit Munition versehen, kann er nur um den Preis unerhörter Anstrengungen, während wir, Herren des Meeres, unsere Mittel unaufhörlich und reichlich erneuern. Soldaten! Ihr werdet euch geduldiger, energischer als je beweißen in diesem hartnäckigen Streite, dessen Ausgang über den Weltfrieden entscheiden wird, und in welchen ihr schon so viele Proben der Selbstverläugnung, der Tapferkeit und des Patriotismus abgelegt, die eure Fahnen mit unsterblichem Ruhm geschmückt haben. Ich habe hier insbesondere Niemanden zu erwähnen unter so vielen Tapferen, die in dem heldenmüthigen Kampf vom 18. Juni ihren Namen geehrt haben. Hauptquartier vor Sebastopol, den 22. Juni 1855. Pelissier.“

Italienische Blätter bringen aus dem piemontesischen Lager einige Details über die am 17. und 18. Juni auf dem rechten Ufer der Tschernaja vorgenommene Reconnoissance. Die sardinische Brigade Galbini ging über die Tschernaja und besetzte Kolovoka an der sogenannten Brücke im Stein und den dortigen Höhen. Es kam zu einem kleinen Gefecht mit den Russen, wobei die Letzteren etwa 20 Mann, worunter den Commandanten des Detachements und einen Offizier, verloren haben, während die Bersaglieri der 37. Compagnie 2 Verwundete hatte. General La Marmora rückte mit einem Bataillon Schützen und zwei Bataillonen Linientruppen um 3 Uhr Morgens nach und ging an der Dorfschaft „Brücke im Stein“ vorbei im Thal weiter, die Straße Woronzoff entlang, bis zu den Dorfschaften Schulu am Flüsschen gleichen Namens und Mitodor, wo er um 1 Uhr Morgens eintraf, nachdem er mit dem zurückweichenden Feinde einige Kanonenschüsse wechselte. Die Türken waren auf den Höhen von Karlovka vorgegangen und nahmen ihre Position zwischen den Piemontesen und Franzosen, welche sich in Balbar festsetzten. Die Piemontesen hatten einige Russen zu Gefangenen gemacht. Aus dem mit denselben angefallenen Verhör ergab sich, daß dieselben dem 6. Armeecorps und dem Regiment Borobinski angehörten. Den Oberbefehl über dieses Armeecorps (es zählt 15,000 Mann) führt nach ihrer Aussage ein jüngerer Bruder des Fürsten Gortschakoff und nicht mehr General Liprandi, der nach Petersburg abberufen seyn soll. Bei dem Mißlingen des Angriffs auf den Mala-

Koffthurn hatte das Verbleiben der sardinischen Truppen im Schulthal keinen Zweck. Nichtsdestoweniger wurde diese unsichere Position, wie um den Feind herauszufordern, vier Tage lang innegehalten, am 22. noch eine Recognoscirung über die Gegend von Schulu hinaus vorgenommen und hierauf der Rückzug nach Kamara in bester Ordnung angetreten.

Konstantinopel, den 2. Juli. Mustapha Pascha, berichtet man von der Armee von Eschuruf-Su, hat seine Landsleute, die Escherkessen, endlich insgesammt auf die Beine gebracht; Hanim Bey ist von den Russen abgefallen und hat feierlich dem Sultan wieder Treue geschworen; von der im Werk begriffenen Verbindung mit den Bergöblern erwartet man großartige Ergebnisse, und in seinen Hoffnungen steht man sich nur gestört durch den so unerwarteten (noch unverbürgten) Tod Schamyls, den wenigstens die letzten von Batum hier eingetroffenen Berichte soeben verschieden seyn lassen; eine Vereinigung auch mit den Eschetschenzen (den dem aspischen Meere zu wohnenden Bergöblern) glaubt man nichtsdestoweniger noch herstellen zu können. Das Aufgeben Anapas von Seiten der Russen schreibt man hier jetzt nicht länger den Operationen der Allirten, sondern den Bewegungen Mustapha Paschas zu.

Dem Moniteur wird aus Trapezunt vom 24. Juni geschrieben, die Nachricht vom Tode Schamyls schreine gewiß.

Der berühmte russische General Torkleben, der die Ingenieurarbeiten und die Vertheidigung von Sebastopol leitete und der deshalb in kurzer Zeit vom Hauptmann zum General vorrückte, ist nach dem amtlichen Bericht des Fürsten Gortschakoff am 20. Juni durch eine Kugel in die Wade verwundet worden. Doch fährt er fort, die Belagerung zu leiten.

Es gibt Data, die zu Schlachten prädestinirt zu seyn scheinen. So der 18. Juni. Es war am 18. Juni, als der große preussische Kurfürst die Schlacht bei Fehrbellin gewann; es war am 18. Juni, als Friedrich der Große bei Kolin von den Oestreichern auf's Haupt geschlagen wurde; es war am 18. Juni, als Engländer und Preußen gegen Napoleon und seine Franzosen die berühmte Entscheidungsschlacht von Waterloo schlugen; es war wieder am 18. Juni, als diesmal Franzosen und Engländer von den Russen mit blutigen Köpfen vom Malakoff zurückgeschickt wurden.

Privatbriefe aus Taganrog (im Asowischen Meere) schlagen den Schaden, welchen die Stadt durch das Bombardement vom 3. erlitten hat, doch höher an, als die officiellen Berichte zugestanden haben. Besonders stark mitgenommen wurde, diesen Berichten zufolge, die Börse oder richtiger gesagt, der Börsen- oder Marktplatz. Dieser ist mit seinen langen Reihen von Magazinen bis auf etwa 20 Gebäude vollständig niedergebrannt. Auch auf der griechischen Straße sind viele Häuser in Asche gelegt worden und der Bazarplatz hat seine Verkaufshallen, der Post gegenüber, eingebüßt. Aber auch die stehen gebliebenen Häuser sind sämmtlich mehr oder weniger beschädigt worden; in manchen zählte man mehr als 30 durch Bomben verursachte Löcher. Ueberhaupt ist die bei weitem größere Hälfte der Häuser von Taganrog durchlöchert, was einen Schluß auf die Heftigkeit des Bombardements ziehen läßt. Auch die Größe der Geschosse soll eine außerordentliche gewesen seyn. So hat, wie unser Gewährsmann erzählt, ein Dampfer kegelförmige Bomben von 13 1/2 Zoll Länge und 25 Zoll Umfang geschleudert, und das waren noch nicht die größten. An dem engen Ende dieser Bomben befand sich eine Oeffnung, in der ein Röhrchen steckte, welches in eine im Innern befindliche, mit Knallsilber angefüllte Blase mündete. Dieses Knallsilber geräth durch den Anprall in Brand und entzündet das in der Bombe befindliche Pulver. Aus einer einzigen solchen Bombe wurden ungefähr 12 Pfund Pulver ausgeschüttet.

Ueber die Verstärkungen, welche das russische Heer in der Krim noch immer erhält, wird der „Kreuzzeitung“ aus Rußland Folgendes geschrieben: „Abgesehen von dem bei Nicolajeff gebildeten großen Reservelager, bewegen sich große Truppenzüge aller Waffengattungen auf der Straße von Cher-

son, Meschky und Perokop nach der Krim. Am 20. v. M. passirte durch Meschky eine Munitionskolonne von 300 Caissons, ihr folgten am 21. acht Zwölfpfünderbatterien, deren guter Zustand Bewunderung erregte. Der Stand des russischen Heeres und seiner zahlreichen Reserven in der Krim ist jetzt so, daß es nach allen Seiten hin dem Feinde mit Nachdruck begegnen kann.“

Paris, den 14. Juli. Pelissier meldet vom 12. Juli. „Nach der Aussage eines Ueberläufers wäre Admiral Nachimoff (der Vernichter der türkischen Flotte bei Sinope) in der Centralbastion getödtet worden. Wir besetzen uns in den Zickzacks. An den Kielbuchtbatterien wird lebhaft fortgearbeitet.“ (E. D. v. Schw. M.)

London, den 12. Juli. Lord Panmure veröffentlicht folgende Depesche: „Krim, 11. Juli, 3/4 auf 5 Uhr Abends. Unser gestriges Feuer brachte eine tüchtige Wirkung auf den Redan hervor. Die Cholera ist im Abnehmen, und der Gesundheitszustand der Armee befriedigend.“

Das „Journal des St. Pétersbourg“ schreibt aus Sebastopol: Ein französischer Gefangener, von russischen Offizieren über die Wahrscheinlichkeit eines neuen Bombardements befragt, antwortete stolz: „Ich glaube wohl, daß noch eins stattfinden wird, so eine Art Erdbeben, und gut besorgt wird es seyn, das da, paßt auf! es wird seyn... wie das jüngste Gericht... aber im Großen,“ setzte er rasch hinzu, denn das jüngste Gericht schien ihm doch ein zu schwacher Vergleich.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 9. Juli: Der Feind begann wieder eine partielle Beschießung, mit Zwischenräumen besonders gegen die Bastionen 3 und 4. (E. D. v. A. B.)

Nach der von General Pelissier erwähnten Aussage eines Ueberläufers war es ein Schuß in die Stirne, wodurch am 11. Juni Morgens der Admiral Nachimoff in der Centralbastion todt niedergestreckt wurde.

Paris, den 17. Juli. Aus der Krim vom 15. Juli: Vier russische Bataillone haben den vergeblichen Versuch gemacht, die gedeckten Waffenplätze vor dem Malakoffglacis wegzunehmen. Nahe herangekommen wurden sie vom lebhaften Flinten- und Geschützfeuer empfangen, worauf sie sich, viele Todte und Verwundete mit sich forttragend, zurückzogen. Unser Verlust besteht in 20 Todten und Verwundeten, worunter ein Juavenhauptmann. (Schw. M.)

Berichte aus Kars (Asten) vom 19. Juni theilen mit, daß die Russen mit 27,000 Mann Infanterie, 5000 Pferden und 70 Geschützen manövirten, um den Platz einzuschließen. Die Türken erwarteten muthig den Angriff. Sie sind, wie es heißt, gut versehen. Wassil Pascha hat den Befehl bekommen, sich bis aufs Aeußerste zu halten, dann sich nach Erzerum zurückzuziehen. Er soll Verstärkungen nöthig haben.

Frankreich.

Paris, den 9. Juli. Man wollte heute hier die Nachricht erhalten haben, daß die Russen in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli gegen die Allirten zur Offensive übergingen, jedoch zurückgeschlagen worden sind. — Verwischene Nacht hatten wir hier im Zusammenhang mit den zu Nantes gemachten Entdeckungen eine Anzahl politischer Verhaftungen. Es handelt sich noch immer um die geheime Gesellschaft der „Martanne“, revolutionäres Schiboleth für „Guillotine“, der schon beim Complot der komischen Oper bekannt geworden ist. Es scheint also, daß damals nicht die Wurzel, sondern bloß ein Ast abgerissen wurde. Es ist merkwürdig, daß diese Gesellschaft ihre meisten Niederlassungen längs des sonst so wenig durch Verschwörungen sich bemerklich machenden Loireflusses besitzt. Ein bestimmtes Ziel des Complots höre ich noch nicht nennen. (Schw. M.)

Wie bedeutend der Transport des Kriegsmaterials von französischer Seite nach der Krim ist, mag man aus Folgendem entnehmen. Eine einzige Dampfschiffahrtsgesellschaft auf der Rhone brachte in nicht ganz acht Tagen nach Marseille: 40,000 Kil. Pulver, Kriegsgeräte 210,000 Kil.,

an Bomben und Kugeln 365,000 Kil., an Congreveschen Raketen 3000 Kil., Lager- und Pferdezeug 135,000 Kil., Lazareth-Effecten 12,000 Kil., Zelte 13,000 Kil., Kautschulsäcke 6600 Kil., einen ChloroformApparat 24 Kil., 22 HeuPressen 22,000 Kil., Wurst 6800 Kil., Feldflaschen, Schüsseln u. s. w. 29,000 Kil., Gemüse 1800 Kil., Erdsäcke für die Artillerie, 21,159 Kil., Chinin 117 Kil., Rindfleisch 24,000 Kil., im Ganzen 892,500 Kil. Man rechnet, daß jeden Tag 4- bis 500,000 Kil. Kriegsmaterial nach der Krim verschifft werden.

SS Paris, den 14. Juli. (Correspondenz.) Obgleich täglich Depeschen aus der Krim hier eintreffen, bin ich doch nicht im Stande, Ihnen etwas Wichtiges mitzutheilen, aus dem einfachen Grunde, weil nichts von Belang auf dem Kriegsschauplatz vorgefallen ist. Alles, was der Moniteur in dieser Woche hierüber mittheilte, beschränkt sich auf die Worte: „Es ist nichts Bedeutendes vor Sebastopol vorgekommen; die Vorbereitungsanstalten zu einem neuen Sturm auf den Malakoffthurm schreiten rasch vorwärts; der Geist der Armee ist ausgezeichnet, ihr Gesundheitszustand befriedigend.“ Hiemit stimmen auch die Privatbriefe überein, welche namentlich ausagen, daß die Soldaten von Kampflust brennen, um ihre am 18. Juni gefallenen Kameraden zu rächen. Eine telegraphische Depesche von dem General Simpson, dem Nachfolger Lord Raglans im Oberkommando der englischen Armee, stellt wichtige Ereignisse in Aussicht. Nach derselben hätte das Feuer gegen das große Sägewerk am 10. begonnen. Wahrscheinlich wird die Bombardirung des Malakoffthurms zu gleicher Zeit begonnen haben. Es ist daher möglich, daß der Moniteur schon morgen Depeschen vom General Pelissier mittheilt. Jedenfalls dürfen wir bis zum 15. oder 16. auf die Bekanntmachung wichtiger Kampfberichte gefaßt seyn. Alles ist darauf gespannt, die Pariser wie die Fremden, welche sich gegenwärtig schon in Masse in unserer Mitte befinden. Ich habe von vielen Deutschen und Schweizern mit eigenen Ohren vernommen, daß man in ihrer Heimath die größte Sympathie für Frankreich und England habe und den Fall Sebastopols sehr erwarthe. Ich begreife dieß wohl, denn wer sollte und könnte an dem russischen Despotismus und an dem russischen Unrecht Gefallen finden? Und wenn man vollends die Interessen der Industrie und des Handels in Betracht zieht, welche unberechenbarer Vorthell wird für Deutschland erwachsen, wenn die Donau und das schwarze Meer dem freien Verkehre aller Länder geöffnet seyn werden. — Von den Kriegsoperationen in der Dniez laufen nur selten Nachrichten ein. Nach einem Berichte eines schwedischen Blattes hätten die Verbündeten am 27. Juni Nysskadt in Finnland in Brand geschossen. Die Russen sollen die Redouten bei Riga, Dünamünde und an der ganzen dortigen Meeresküste hin beentigt haben. In dem Lager bei Riga befinden sich 40,000 Mann; 8000 Mann sind in der Stadt selbst kasernirt. Da aber ein großer Theil der Truppen an einer ansteckenden Augenkrankheit leidet, habe man auch noch ein großes Spital für 1000 Kranke errichtet. — Aus Spanien erhielten wir noch keine beruhigendere Nachrichten; im Gegentheil greift der Aufstand immer mehr um sich. In Barcelona haben am letzten Montag, Vormittags 9 Uhr, alle Fabrikarbeiter ihre Werkstätten verlassen und die Straßen der Stadt unter dem Rufe: „Es lebe Espartero! Association oder Tod!“ durchzogen. Der Generalkapitän, welcher sich in die Citadelle zurückziehen mußte, ist noch immer dort eingeschlossen, und kann nichts unternehmen, bis er Verstärkung erhalten hat. Um die Arbeiter zu beschwichtigen, hat die Barceloner Behörde die ihnen abgenommenen Associationsfachen zurückgegeben. Uebrigens Auftritte wie in Barcelona haben in den Städten Sans, Igualada u. s. f. stattgefunden. Die Arbeiter in Barcelona haben folgende Proclamation, worin sie die Gründe ihrer Erhebung auseinandersetzen, erlassen: „Wir erheben uns, nicht als ob wir Feinde der Regierung wären, sondern damit man uns unser Recht gebe. An den Generalkapitän wenden wir uns, weil er, bei dem gegenwärtig über Catalonien verhängten Kriegszustand, alle Ge-

walt in seinen Händen hat. Wir verlangen die Wiederherstellung des Arbeiterschiedsgerichts, das zu gleichen Theilen aus Fabrikanten und Arbeitern bestehen soll. Wer gegen die Fabrikanten und Fabriken oder zu Gunsten der Karlisten die geringste Demonstration macht, wird sogleich bestraft werden. Wir sind entschlossen, uns für die Freiheit, Espartero und die Justrevolution zu opfern.“ Obwohl aber die Arbeiter immer den Ruf: „Es lebe Espartero!“ hören lassen und sogar diese Worte auf mehreren ihrer Fahnen stehen, so glaubt man doch, daß sie diese Gestattung nur vorschützen und durch karlistisches Geld bestochen sind. Die Karlistenführer Murrat und Estarús sind auch bereits mit ihren Banden in Catalonien eingefallen und suchen durch alle möglichen Vorspiegelungen und Versprechungen die leichtgläubige Bevölkerung für sich zu gewinnen. Armes Spanien! was wird aus dir werden? Niemand weiß es, weder die Cortes noch die Regierung. Die ersten bringen ihre Sitzungen mit nutzlosen Debatten zu; die Regierung tritt nicht mit der nöthigen Energie auf. Selbst Männer, die man gerade nicht zehnen kann, daß sie Verhörer autokratischer Grundsätze à la 18. Brumaire sind, befürchten die schrecklichsten Katastrophen, wenn sich nicht ein muthvoller, durchgreifender Mann an die Spitze Spaniens stellt, um der Anarchie zu steuern. In den Zeiten der höchsten Gefahr ist eine Diktatur nothwendig und nur dadurch kann Spanien gerettet werden. Sollte aber Espartero oder O'Donnel, wie es scheint, sich eines solchen Schrittes nicht gewachsen fühlen, so wird der Kaiser Napoleon III. intercediren, welcher erst neulich dem spanischen Gesandten Alzaga zugesagt hat, daß er die jetzige Regierung der Königin Isabella mit allen seinen Mitteln unterstützen werde. — Der jetzige Generalissimus der englischen Armee, Simpson, ist in der Grafschaft Dorset geboren und besaß dort noch vor Kurzem das kleine Gut Fiddisbank bei Hawke. Sein Großvater war Pfarrer in Wilton. Simpson ist mit einer Tochter des verstorbenen Robert Dundas verheirathet und ein Schwager zu dem Parlamentsmitglied Escot-Lockhart. — Unsere innere Politik bietet gegenwärtig nichts von Interesse. Wie Sie bereits wissen werden, haben der gesetzgebende Körper und der Senat das Anlehen von 750 Millionen Franken und die Aushebung von 140,000 Mann einstimmig votirt. Das Anlehen wird dieser Tage eröffnet werden. Der Andrang zur Unterzeichnung giebt sich jetzt schon kund. Mehrere Bankiers haben der Regierung Offerte gemacht, allein diese hat alle Anträge zurückgewiesen, weil sie von einem Nationalanlehen nicht abgehen will. — Der Prinz Napoleon hat mit der AusstellungsPalast-Gesellschaft ein Arrangement abgeschlossen, wonach er täglich 1500 Mann von der pariser und umliegenden Garnisonen das Vergnügen verschafft, die Industrie- und Kunstausstellung unentgeltlich sehen zu dürfen. — Vor einiger Zeit hat der Prinz Jerome dem Kaiser die Schlüssel zur Gruft seines Bruders, Napoleons I., übergeben, und der Kaiser händigte sie über die Ausstellung dem Gouverneur des Invalidenhauses ein, damit dieser den Fremden dieses sehenswürdigste Monument in Paris anschließen könne. Aus diesem Umstande wollten nun schon einige böswillige Novellisten schließen, es bestehe zwischen dem Prinzen Jerome und dem Kaiser ein gespanntes Verhältnis, während zwischen dem Palais royal und den Tuilerien die herzlichste Eintracht herrscht. Es ist ein wahrer Jammer um solche Neugiertschmiede, welche aus Unwissenheit oder aus übler Laune ihre Correspondenzen mit solchen absurden Erdichtungen anfüßen. — Die Ernteaussichten sind vortrefflich, so daß Frankreich durch etwaige Aufkäufe von Getreide auf die Fruchtmärkte des Auslandes keinen Einfluß äußern wird. Dagegen wird es blos eine mittlere Weinlese geben, weil die starken Regengüsse im Monat Juni viel geschadet haben. — Nach einer Depesche aus Wien hat der Feldmarschall Radetzky 40,000 Mann Verstärkung verlangt, um gegen die Mazzinisten gerüstet zu seyn, welche ihre Wählerereien auf allen Seiten fortsetzen. — In Bordeaux entdeckte man, wie ich eben noch erwähnte, einen politischen Verein, welcher von Legitimisten geleitet wurde, um namentlich die Arbeiter aufzurichten.

Auf den großen Getreidemarkten in Frankreich sind die Preise beharrlich im Fallen. Getreide, Kartoffeln, Runkelrüben, Kürbissen, Futter, alles steht gut. Der 1000pfündige Ochs ist um 40 fl. im Preise herunter.

Marseille, den 10. Juli. Diesen Morgen sind 4000 Mann Infanterie (das 30ste und 35ste Infanterieregiment) von der Armee von Lyon hier angekommen. Sie werden sogleich direct nach Kamiesch eingeschifft werden. Im Lauf dieser Woche (also in vier Tagen) wird uns die Eisenbahn weitere 25,000 Mann bringen, welche in den nächsten Umgebungen vor der Stadt in ihren mitgebrachten Zelten campiren werden. Hier sind alle Maßregeln getroffen, um 30,000 Mann auf das schnellste einzuschiffen, wohn aber die letzten 25,000 Mann gehen, das wissen die gemieteten Schiffscapitäne selbst noch nicht, denn die Regierung hat sie mit der Bedingung befrachtet, sie an jeden ihr beliebigen Platz senden zu können. In Toulon sind die dort befindlichen Kriegesegel und Dampfschiffe schon in Bereitschaft, um andere 20,000 Mann einzuschiffen. Es sind also 50,000 Mann, welche in wenigen Tagen in See gehen werden. Man glaubt hier, daß nicht alle nach der Krim sich begeben werden. Die zwei Regimenter, die diesen Morgen hier ankamen, bestehen aus lauter jungen Soldaten; aber ungeachtet der bedeutenden Verluste, denen fortwährend die französischen Truppen auf dem Kampfplatz ausgesetzt sind, ungeachtet der zahlreichen verstückelten Soldaten, welchen die Neuangekommenen überall auf unsern Straßen begegnen, sind die letztern doch heitern Muths, und schäzen sich glücklich, bald im Angesicht des Feindes zu seyn. Tapferkeit im ächten Sinn des Wortes ist dem Franzosen tief eingeboren. Alle die zusammengeschossenen Krüppel, welche ich hier sprach, betauerten nur eines; ihre ausgestandenen Leiden haben sie vergessen, aber der größte Schmerz für diese Einarmigen, Stelzfüße, Blinden und Hinkenden ist, daß sie nicht mehr zurückkehren können, um sich von neuem mit den Russen messen zu können. Man muß diese armen Bewunderten in den Spitälern sehen, wenn man ihnen einen Fuß, Schenkel oder Arm abschneidet, um sich einen Begriff von ihrem Muth, ihrer Kaltblütigkeit machen zu können. Die meisten wollen nichts von Chloroform wissen, während der Operation haben sie eine Cigarre im Munde, und höchstens wenn die Säge den Knochen durchdringt, nehmen sie die Cigarre aus dem Munde. (Allg. Ztg.)

England.

In London sind letzten Sonntag neuerdings Scenen der Unordnung vorgekommen, wobei Lord Palmerston selbst insultirt wurde und Reithaus nahm. Die Sache beschränkte sich jedoch auf Prügeleien mit Polizeimännern, Fensterinwerfen und lästiges Schreien und Lärmen, und kam lediglich von jungen Burschen, welche Muthwillen trieben, aber vielen Schaden anrichteten.

Pelissier ein Irländer. Ein englisches Journal behauptet, General Pelissier stamme aus Irland. Sein Vater wohnte in Limerick, von wo er im Jahr 1798 während der Unruhen entfliehen mußte.

London, den 14. Juli. Die Times meldet: Lord J. Russell hat seine Entlassung eingereicht. Da die Königin in Osborne war, hat man dieselbe dem Parlament erst gestern Abend angezeigt. (Schw. W.)

London, den 16. Juli. Der „Advertiser“ berichtet, der Herzog vom Cambridge werde das Commando über die Fremdenlegion in der Krim übernehmen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, den 12. Juli. Aus fast allen Theilen auch des Kaiserstaats laufen Berichte über günstige Ernteausichten ein; das anhaltend gute Wetter hat viel Verdorbenes gut und manche vorzeitige Frucht zu Schanden gemacht.

Wien, den 12. Juli. In Mantua ist am 4. Juli durch den Strang der frühere österreichische Oberlieutenant Galvi aus Padua hingerichtet worden, welcher im Jahr 1848 zu den Aufständischen in Venedig sich begab, später ins Ausland flüch-

tete und im September 1853 mit vier Gefährten von Graubünden aus heimlich nach der Lombardei zurückkehrte, mit Kossathischen Aufzügen, Karten, Geld, Pistolen, Munition versehen; er wurde am 17. jenes Monats verhaftet.

Preußen.

Koblenz, den 9. Juli. Die Trauben sind in unseren Rhein- und Moselgegenden nun, und zwar ziemlich rasch und gleichmäßig, in die Blüthe getreten, und gewähren einen schönen Anblick. Abgesehen von der durch die Ungunst des Wetters herbeigeführten Verspätung der Blüthe ist der Stand der Weinberge befriedigend, und könnte bei längerer Dauer eines guten herbstlichen Wetters noch ein gutes Produkt gewonnen werden.

Berl. Bl. schreiben: Nach den Berichten, welche die K. Regierung von den landräthlichen Aemtern des preussischen Staats über den Stand der Winterfaaten erhalten hat, stellte sich bis Mitte Juni im großen Durchschnitt ein überwiegend gutes Ergebniß heraus.

Hannover.

Osnabrück, den 6. Juli. Von Seiten der Bauernschaftsvorsteher des Amts Osnabrück ist dieser Tage an Se. Maj. den König eine Bittschrift folgenden Wortlauts abgefaßt worden:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Mit herzlichster Liebe und wahren Vertrauen und in tiefster Ehrerbietung haben wir, die gehorsamt unterzeichneten Vorsteher der zwölf Bauernschaften des Amts Osnabrück, uns dem Throne Ew. Königl. Majestät, unsers geliebten Landesvaters, bitzend um Schutz gegen Uebergriffe Fremder in unsere verbrüsten, durch Königl. Wort geheiligten Rechte, überhaupt um ungeschmälerter Aufrechthaltung unserer, uns so werth gewordenen Landesverfassung. Vielleicht hätten wir uns mit unsern Bitten und Vorstellungen schon eher an das landesväterliche Herz Ew. Königl. Majestät wenden sollen — denn schon lange ging die betrübende Kunde durchs Land, daß es eine Partei unter den Adeligen, den sogenannten Junkern oder Ritters, gebe, welche, in Verkennung ihres eigenen dauernden Wohles und ächter Ritterpflicht zuwider, unsere Verfassung ganz oder theilweise zu beseitigen suchen, eine Verfassung, die uns glücklich macht und mit Recht den Neid anderer deutscher Volksstämme, welche nicht das Glück haben, unter Ew. Königl. Majestät Scepter zu wohnen, erregt; wir lachten zu solchen Befürchtungen und Reden, wir dachten und sagten: Unser König hat sein königlich Wort wegen Aufrechthaltung der Verfassung gegeben; er ist ein christlicher Monarch, der mit seiner hochverehrten Gemahlin, unserer geliebten Landesmutter, Oben und Niederen ein leuchtendes Beispiel wahrer und ungeheuchelter Gottesfurcht gibt; unser König, sagten wir ferner, ist von hochedlem Stamme der Welfen, ein Nachkomme unseres Fürstbischofs Ernst August I., der mit dem Schwert in der Hand vor fast zwei Jahrhunderten das Vaterland gegen seine Feinde vertheidigte, ein Nachkomme des II. Ernst August, dessen Andenken im osnabrückischen Lande von Geschlecht zu Geschlecht in dankbarer Erinnerung fortlebt! Ja, Majestät, dulden Sie es nicht, daß das schöne Band, welches in unserem Vaterlande die Verfassung vom 5. September 1848 zwischen Fürst und Volk geknüpft, gelockert oder gar zerrissen werde. Möge der Gott, vor dem jeder Mensch, ob Fürst oder Bauer, demal ein von seinem irdischen Thun Rechenschaft abzulegen hat, Ihr Herz lenken, daß unter den gegenwärtigen, unverkennbar schwierigen Verhältnissen unsere Bitten um Schutz und ungeschmälerter Aufrechthaltung unserer Staatsverfassung gerechte Gewährung finden, so daß noch späte Enkel unsern König, Georg V., als einen Beschützer des Rechts und Vater des Vaterlandes segnen werden. Ja tiefster Ehrfurcht und Unterthanentreue erheben wir: Ew. Königl. Majestät treu gehorsamste Bauernschaftsvorsteher des Amts Osnabrück.“

Hannover, den 13. Juli. So eben fand die Vertagung der Stände statt. Ellissen schloß die Sitzung unter der Verwahrung beschworener Rechte. Die Landesversammlung brachte ein „Hoch“ auf die Verfassung aus.

Königreich Sachsen.

Dresden, den 15. Juli. Heute ist hier amtlich verkündet worden eine Verordnung, das Verbot der Zahlung mit fremdem Papiergelde in Sträßen unter zehn Thalern. (Fr. Pst.)

Schweiz.

Im Kanton Valais ist die Leiche des vor 21 Jahren verschwundenen Valmos, des berühmtesten Führers, der mit Hrn. v. Saussure 1786 den Montblanc zum ersten Male bestieg,

gänzlich eingefroren, auf dem Montblanc aufgefunden worden. Er gab sich mit Entdeckung einer Goldmine, deren Existenz im Montblanc er beharrlich behauptete, den Ort aber verschwieg, ab, und ist das Opfer seiner Nachsuchung geworden. Der Leichnam war bestens konservirt und wurde mit Begleitung einer großen Menschenmenge zur Erde bestattet.

Das Kantonegericht von Obwalden hat kürzlich ein sehr eigenthümliches exemplarisches Urtheil über einen Kirchendieb gesprochen. Erstlich hat der Dieb einen 1/4 tündigen Prangerstand durch den Scharfrichter am Halsseisen zu erleiden, dann öffentliche Züchtigung mit 60 Ruthenstreichen, ferner fünfjährige Schellenwerkstrafe, hernach zehnjährige Eingrenzung in seine Heimathsgemeinde, dann folgt lebenslängliche Ehrelosklärung mit geistlichen Exercitien, einmaliges Vorkommen in der Kirche mit einer Ruthe in der Hand, und endlich hat der Sträfling den Schaden zu ersetzen und Gerichts- und Gefangenschaftskosten zu zahlen.

Amerika.

Seit Menschenzeiten war die Ernte in Amerika nicht so reich, wie in diesem Jahre. Die Cerealien im Süden sind bereits geschnitten und geben auf eine sabelhafte Weise aus. In den nördlichen Staaten läßt Alles einen gleichen Ueberfluß hoffen.

Cincinnati, Ende Juni. Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen über die Hoffnungen der diesjährigen Ernte nur Ausgezeichnetes berichten zu können. Mit Ausnahme einiger Distrikte sieht man einer ganz ungewöhnlich reichen Wägenerte entgegen; auch die Kartoffeln stehen so schön, wie dies seit einigen Jahren nicht mehr der Fall gewesen, und man verspricht sich von ihnen eine noch nie dagewesene Ernte. In Folge dieser günstigen Aussichten fallen schon jetzt alle Getreideforten, namentlich Wehl, im Preise und finden selbst bei niederen Preisen keine Käufer. Wehlkörn ist zwar noch ziemlich zurück, verspricht aber dennoch einen sehr guten Ertrag. (N. M. Z.)

Baden.

In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. wurden in Rastatt in der Ludwigsvorstadt (Schwabengasse) viele Zettel auf den Straßen und Gassen gefunden mit der gedruckten Aufschrift: „Am 1. August 1855 geht die Welt durch ein Erdbeben unter.“ So eben hört man, daß dies Ereigniß in dem benachbarten Elsaß zum Schrecken des Landvolks schon längst verkündet ist. Dieser Untergang war am 2. Juli 1855 vorausgesagt, ist aber nicht eingetroffen, daher, wie es scheint, auf den 1. August verlegt worden.

In dem badischen Badeorte Freiersbach soll einer Meldung der Bad. Landeszeitung zufolge vom 11. d. M. der bekannte Vellekritiker Dr. Karl Spindler einem Schlaganfall unterlegen und die ärztliche Hülfe zu spät gekommen seyn.

Als ernste Warnung theilen wir mit, daß dieser Tage bei Karlsruh von vier bei einem Gewitter unter einen Baum geflüchteten Personen zwei vom Blitz getödtet und zwei gänzlich gelähmt wurden.

Hohenzollern.

Bauinspektor Kessler zu Soest ist zum Oberbauinspektor ernannt und ihm die Oberbauinspektorsstelle in Sigmaringen verliehen worden.

† Haigerloch, den 16. Juli. (Eingefendet). Sonntag den 29. dieses Monats wird hier, wie alljährlich, die St. Anna-Feier begangen. Dieses an sich schon großartige Fest, zu dem gewöhnlich eine Menschenmenge von 6—8000 Personen herbeiströmt, wird in diesem Jahre einen erhöhten Glanz dadurch erreichen, daß die hundertjährige Jubelfeier der Einweihung der St. Anna-Kirche stattfindet, zu der alle Verehrer der hl. Anna und besonders die überaus zahlreichen Theilnehmer der vor 5 Jahren hier begangenen Mission freundlich eingeladen werden. Gewiß werden die Bewohner hiesiger Stadt nicht ermangeln, ihre Gäste ebenso zuvorkommend zu behandeln, wie man es ihnen in den Tagen unserer unvergeßlichen Mission nachgerühmt hat.

Württembergische Chronik.

Der Staatsanzeiger enthält eine königliche Verordnung, be-

treffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Zollvereinsgrenze, auf weitere sechs Monate.

Hauptfinanz-Etat für 1855—58 (Staatsbedarf.)

Jährlich.		Täglich.		Stündlich (Tag wie Nacht).	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
871,120	—	2384	57	99	22
256,099	52	701	9	29	13
2,805,637	18	7675	56	319	50
97,637	40	267	18	11	8
50,627	32	138	36	5	46
391,650	—	1072	7	44	40
75,600	—	206	58	8	37
232,960	—	637	48	26	34
22,000	—	60	14	2	30
92,300	—	252	42	10	30
33,934	54	92	54	3	52
1,227,823	47	3361	36	140	3
154,306	12	422	27	17	36
201,402	9	551	24	22	58
50,000	—	136	53	5	42
1,684,343	22	4611	29	192	8
1,640,227	50	4490	42	187	6
2,865,400	39	7845	2	326	52
652,691	40	1786	58	74	26
94,748	38	251	11	10	27
14,066	40	38	36	1	36
50,000	—	136	53	5	42
13,308,176	—	36,415	—	1517	—

(N. Zbl.)

Stuttgart, den 12. Juli. In der gestrigen 306ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden abermals Wünsche nach Einführung einer Tabaksteuer laut, aber selbst Nobl konnte sich nicht entscheiden für die Einführung einer solchen auszusprechen, da die Erhebung derselben zu große Schwierigkeiten biete.

Professor Reischer bisher Abgeordneter für den Bezirk Mergentheim hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Stuttgart. Der kürzlich gegebenen Nachricht, daß die letzten politischen Gefangenen Schaz und Gerber entlassen worden, können wir noch nachtragen, daß auch der Geometer Kümmerlen schon vor mehreren Wochen auf erhaltene Begnadigung Hohenasberg verlassen hat.

Stuttgart, den 13. Juli. [307te Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Auf der Tagesordnung steht der Bedarf des Kriegsdepartements. Es werden, ohne die Ordenspensionen, jährlich 2,819,673 fl. von der Regierung angefohlen, was gegen früher einen jährlichen Mehraufwand von 512,566 fl. ergibt. Die Commission knüpft an die Bemerkung, daß vor 25 Jahren, im Jahr 1830 noch die Summe von 1,738,000 fl. genügt habe, also in dieser Zeit der jährliche Aufwand für das f. Militär um 1,116,687 fl. gewachsen sei, die Frage: „wohin diese Steigerung unsere Finanzen bringen werden?“ Die Kammer streicht zunächst die angemuthete Erhöhung der Besoldung des Kriegsministers um 1000 fl. An der vorgeschlagenen Besoldung der Kriegsräthe will die Commission 200 fl. gestrichen wissen. Hier bemerkt der Hr. Kriegsminister, daß die berührten Steigerungen dem Bunde zur Last fallen. Wohl würde, an Stelle der Regierung, nicht zu einem Bundesbeschluß mitgewirkt haben, der das Land so sehr und so nutzlos belaste. Der Hr. Kriegsminister entgegnet, daß Württemberg Alles gethan habe, um den Bundesbeschlüssen eine andere Wendung zu geben; in der Zukunft werde es keine Steigerung mehr geben. Wohl kann sich nicht überzeugen, was wir von unsern Militärausgaben für Nutzen ziehen. Oestreich habe eine Armee von 700,000 Mann, Preußen von 550,000 Mann, das sei etwas Anderes, da habe man neben den Kosten auch die Vortheile, den Stolz, das große Bewußtseyn, allein wir hätten, wie gesagt, nur die Schattenseite. Minister v. Linden sucht zu zeigen, daß der Militäretat sich gegen früher nicht so bedeutend gesteigert habe. Gestrichen wurde die Funktionszulage für den Gouverneur der Bundesfestung Ulm von 2400 fl., so wie sämtliche Pferdegeldentschädigungen im Betrage von 19,010 fl. und die Erhöhung der Pferdestrationen für den Kriegsminister, die Generallieutenante und die Obersten der Infanterie.

† Stuttgart, den 13. Juli. (Correspondenz.) Wenn in einigen Blättern von der Zurückziehung des Ablösungsgesetzungs- und Complexlastengesetzes die Rede ist, so scheint dies noch keineswegs sicher, wenn schon nicht zu bestreiten ist, daß der Aufschub der Berathung dieses Gesetzes auf Reklamation des Hrn.

Ministers erfolgt ist. Allein an eine definitive Zurückziehung dürfte erst dann zu denken seyn, wenn alle Aussicht auf Verständigung absolut geschwunden wäre. Es ist daher wahrscheinlicher, daß der Kammer neue Grundlagen für diese Angelegenheit an die Hand gegeben und die Beratung des vorliegenden Gesetzentwurfs daher nur bis zu gründlicher Prüfung dieser neuen Grundlage ausgesetzt werde. — Seit gestern sind die Kanonen vor der Hauptwache in der Königsstraße verschwunden und dadurch einem lange gehegten Wunsche der Stuttgarter Rechnung getragen, indem dadurch diese schöne Straße freundlicher, gangbarer und weiser Verschönerungen fähig wird.

Stuttgart, den 17. Juli. Der Militärkat ist heute von der 2ten Kammer vollends zu Ende berathen worden und werden wir in Folge der gefassten Beschlüsse statt der bisherigen Fußgehenden nur im Unteroffiziersrang stehenden Bataillonsadjutanten berittene Lieutenants als Bataillonsadjutanten angestellt, dagegen gehen die Bataillonsfouriere ab und wird deren Dienst nun durch Andere versehen. Ebenso erhält jedes Regiment einen Oberlieutenant als Verwaltungsoffizier, der bis zum Grade eines Hauptmanns auf dieser Stelle vorrücken kann. Die Erigenz für außerordentliche Bauten in Ludwigsburg, namentlich zur notwendigen Vergrößerung der Kaserne des 3. Reiterregiments mit 50,000 fl. wird nicht genehmigt, jedoch auf den Antrag einer Kommissionsminderheit 15,000 fl. zu Extrabauten verwilligt. Die erste Kammer wird wahrscheinlich morgen die abweichenden Beschlüsse der zweiten Kammer über das Jagdgesetz beraten.

Stuttgart, den 14. Juli. Schon seit ein paar Tagen sieht man hier Birnen und neue Kartoffeln auf dem Markte. Es ist gut, daß sie theuer sind, denn so können sich doch bloß Leute mit Geld ihren Magen damit verderben. (S. SchP.)

Ludwigsburg, den 11. Juli. Heute früh begann der große Verkauf ausgemusteter Reit- und Zugpferde in unserer Garnison, wobei zuerst 50 Pferde vom 3. Reiterregiment zum Verkaufe kamen. Die Preise scheinen eine beträchtliche Höhe erreichen zu wollen; gleich das erste Pferd, ein 8jähriger Koller, wurde um 119 fl., ein anderes mit derselben Krankheit um 159 fl. verkauft. Zahlreiche Kaufliebhaber zum Theil aus entfernten Gegenden haben sich eingefunden. (H. T.)

In Ludwigsburg hätte es wieder einmal dadurch, daß Bündelholz vor Kindern nicht gehörig verwahrt waren, zu einem Brande kommen können. Da schnelle Hülfe zur Hand war, hatte es bei dem Abbrennen eines Vorhangs sein Bewenden.

Pulverdingert Hof, Oberamts Baihingen, vom 15. Juli. Heute erschoss der ledige Gutsbesitzer R. seinen Knecht, den er in der Kammer seiner Magd angetroffen, und nachdem er ihn vorher auf eine rohe Art mißhandelt hatte. Die Leiche wurde durch das Gericht und das ärztliche Personal in Baihingen obducirt und seziert. Der Thäter ist in gerichtlichem Gewahrsam.

Ludwigsburg, den 15. Juli. Die Erzählung einer unheimlichen That, die in unserer Nachbarschaft begangen wurde, ist hier gegenwärtig in Aller Munde. In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli erschoss der Gutsbesitzer Reichert auf dem Pulverdingert Hofe bei Marktgrönnigen einen Bauernknecht, nachdem er ihn zuvor durch seine Diensthute auf die empörendste Weise mißhandeln lassen. Der Hergang der Sache wird von verschiedenen Seiten übereinstimmend folgendermaßen angegeben. Der Getödtete, ein früherer Knecht Reicherts, sei öfter des Nachts einer Magd zu lieb in dessen Haus gekommen, und Reichert habe ihm noch am 11. gedroht, wenn er sich noch einmal blicken lasse, schiesse er ihn über den Haufen. Nichtsdestoweniger habe ihn sein Weg in jener verhängnißvollen Nacht wieder in das Haus Reicherts geführt. Dieser habe ihn aber unterwegs ertappt und seinen Leuten den Befehl gegeben, ihn recht tüchtig durchzuprügeln. Die dienstwilligen Werkzeuge ihres verblendeten Gebieters haben nun mit Sichel auf das arme Schlachtopfer hineingeschlagen und dasselbe dermaßen mißhandelt, daß der Tod möglicher Weise die Folge schon dieser Verletzungen hätte seyn können. Viele wollen behaupten, Reichert habe bei dieser Mißhandlung auch selbst thätig mitgewirkt und dann zu seinen Leuten gesagt, sie sollen den Menschen halten, bis er seine Flinte geholt habe. So viel ist gewiß, daß er dieß wirklich that und mit einem Schusse den Unglücklichen von hinten zu Boden streckte. Wie wenn nichts vorgefallen wäre, ging er des andern Morgens auf seinen Reysacker, wurde aber hier verhaftet und gefesselt an das Oberamtsgericht Baihingen geführt, wohin auch seine Helfershelfer bereits gebracht seyn sollen. Ob Reichert, der übrigens ein Mann von sehr bedeutendem Vermögen ist, seine verderbliche That aus Eifersucht begangen, wie allgemein angenommen wird, oder ob er den Getödteten für einen Dieb gehalten hat, wie von anderer Seite glaubhaft gemacht werden will, wird jedenfalls die Schwurgerichtsverhandlung am klarsten zeigen. (H. T.)

Biberach, den 9. Juli. Zum Zweiten Male in kurzer Zeit hat sich heute der Fall ereignet, daß ein Transportgefangener beim Entweichen auf der Straße von Wathhausen hierher erschossen wurde, nachdem er, wie man vernimmt, durch Warnungen des

Landjägers öfters auf diese Folge hingewiesen worden war. Der Getödtete, gebürtig aus dem Oberamtsbezirke Rottenburg, war wegen Diebstahls fleckbrieflich verfolgt, und es scheinen die Umstände darauf zu deuten, daß er eher diesem Vergehen als dem Arbeiten sich gewidmet hatte. Solche Wahrnehmungen macht man leider in jetziger Zeit häufig im Oberlande; möge das Ereigniß eine Warnung seyn. Der Landjäger hat, soweit man bis jetzt erfahren konnte, nur seine Dienstpflicht erfüllt, was aus den Äußerungen des mitverhafteten Begleiters hervorgehen dürfte. (St. N.)

Dwen unter Teck. [Naturerscheinung. — Den sogenannten Sibillenweg betreffend.] Unterzeichneter wurde schon öfters aufgefordert, wann die Zeit eintritt, daß man den sogenannten Sibillenweg von der Teck aus sehen kann, in diesem Blatte eine Anzeige hievon zu machen. Die rechte Zeit, um diese merkwürdige Naturerscheinung genau betrachten zu können, tritt bei der so günstigen Witterung demnächst ein, denn bloß wenn das Fruchtfeld in die Gelbreife kommt, ist dieser Weg sichtbar, nachher verliert er sich wieder. Herr Karl Theodor Griesinger bezeichnet diesen Weg in seinem Univerfallexicon als einen Weg, in welchem alles Gewächs verdorrt. Er selbst sagt, daß ein Strieg quer durch das Feld sei, welcher immer vergelbter und vertrockneter aussehe, als das Feld ringsumher. Diesem muß ich widersprechen, indem sich die 2 Geleise und die ganz geregelt eingetheilten Punkte auf linker Seite weit üppiger zeigen, als das Feld umher. Dieser sogenannte Sibillenweg wurde früher durch Herrn Kameralverwalter v. Sprösser und Herrn Oberförster v. Scherdel und von mir selbst genau mit neuen Pfählen durch das Fruchtfeld der Länge nach ausgestellt und nach der Ernte der Boden auf mehreren Stellen aufgedrückt, bis man auf den gewöhnlichen Wasserstand kam, allein es wurde nichts von einem Römerweg oder von einer Wasserleitung gefunden; auf andern Stellen neben dem Weg wurden gleicher Boden und gleicher Wasserstand gefunden. Hierüber erlaube ich mir noch zu bemerken, daß man zeitweise die ähnlichen Streifen über das sogenannte Hobohl an dem steilsten Bergabhang Berg auf und Berg ab antrifft, wo eine Weganlage oder eine Wasserleitung unmöglich wäre. Als wir vom Berg herab auf den Platz kamen, wo der Weg durchführt, so waren die Geleise 15 Gänge und die bemerkten Punkte 5 Gänge weit von einander entfernt. Die Vegetation war so bedeutend bemerkbar, daß die Frucht in den Streifen und in den Punkten 1,0 höher war, als in der Umgebung. Die Streifenlinien zeigen sich von der Teck-Ruine aus auf diejenige Stelle (in gerader Richtung), wo gegen die Mittagsseite das Gemäuer abgebrochen ist, also nicht auf das sogenannte Sibillenloch, sie scheinen von der Teck aus 4 Fuß von einander entfernt zu seyn und die Punkte 2 Fuß, ihre Richtung ist so gerade, daß man durchgängig keine Abweichung bemerkt. — Möchten sich recht viele Naturfreunde hier einfinden und diese seitliche Erscheinung betrachten. Den 11. Juli 1855.

Oberamts Mühlshauer Gray.
Rottweil. [Schwurgerichtsverhandlung. — Die Unterthalheimer Diebsbande. — Fortsetzung.] Am 7. Juli begann das Verhör über die allgemeinen und persönlichen Verhältnisse der Verhafteten. Hört man ihre Aussagen, so muß man das größte Mitleid und Bewunderung darüber ausdrücken, daß so unschuldige Menschen, so reine Engel vor Gericht gezogen worden, ja diese guten Kinder wurden sogar in der Voruntersuchung vom Untersuchungsbeamten durch Stöße, Schläge und Mordversuche mißhandelt.

Der Chef der Bande ist L. P. Braitwiser, ein nicht unschöner Mann von 32 Jahren, mit dunklem, glänzendem, sorgfältig geordnetem Haare, bräunlichem Gesichte, er besitzt ein scharf bittendes, unausgesetztes bewegtes Augenpaar, großen blonden, fleißig dressirten Schnurrbart; seine Kleidung besteht aus einer blauen Blause mit umgelegtem Hemdkragen und unter demselben ist ein, vielleicht von schöner Hand gearbeitetes, schwarzweißes wollenes Schächtchen. Als Neupreusse hat er wohl patriotisch diese Farben gewählt. Nach seiner Haltung und etwas imponirendem Außern könnte man zu der Ansicht geführt werden, der Bursche müsse einmal etwas Besseres gewesen seyn. Er trägt aber die bei Pfannenstücken und Scheerenschleifern nie fehlenden Drenninge.

In seiner Redeweise legt er die jener Menschenklasse eigene, durch viele Geberden unterstützte Zungenfertigkeit an den Tag. Er ist völlig unschuldig; es solle ihm nur ein Mensch als Zeuge auftreten, daß er ihn habe sehen sehen, oder daß er etwas Gestohlenes verkauft habe. Das Ganze ist Nichts als angeponnes Zeug und Pikanterie von dem Lumpenpack (auf die Angeklagten hinweisend), welcher von seiner Geliebten Franziska Seiger aufgehegt worden sei aus Eifersucht derselben, weil eine andere von ihm ein Pfand der Liebe unter dem Herzen getragen habe. Seine Feinde — alle Mitglieder der Bande — haben ein Complot gegen ihn gebildet, zu welchem selbst der Gerichtsdiener geholfen habe.

Auf die Frage des Präsidenten, ob seine Mutter auch zum Lumpenpack gehöre, und ob sie auch aus Pikanterie Aussagen gegen ihn gemacht habe, gibt Braitwiser an: sie habe einen Bors auf ihn

gehabt, weil er nicht von dem schlechten Gesindel gelassen habe, sie sei eben ein altes Weib, die im Unverstand viel geschwätzt und beim Oberamtsgericht Alles unterschrieben hätte, was man ihr vorgelegt.

Der Präsident erinnert ihn daran, sich hier nicht ein ungehörliches Benehmen zu Schulden kommen zu lassen, wie beim Oberamtsgericht, wo er deshalb bestraft wurde.

„Ich wehrte mich meines Lebens“, erwidert rasch aufstehend der Angeklagte. „Der Beamte ist mit gezogenem Degen in Anwesenheit des Stationskommandanten Fröh auf mich los und da habe ich mich mit dem Stuble zur Wehr gestellt.“

Daß er einmal von einem Landjäger, dem er durchbrennen wollte, geschossen wurde, kann er nicht in Abrede ziehen.

Polikarp will nur zwei Jahre in Nordstetten in die Schule gegangen seyn, er schreibt jedoch eine Handschrift, an der selbst die Leipziger Illustrierten eine Freude haben müßten und es geht aus den Briefen an seine Geliebte, die ihm der Präsident vorlegt, keineswegs hervor, daß sie eine Pitanterie auf ihn gehabt hat, er malte ihr sogar sein Herz gar niedlich darin ab. Braitwiser ist aber auch Dichter; der Präsident liest zur allgemeinen Heiterkeit ein vom Schnulchschmerz durchwehtes, bisher noch ungebrachtes Gedicht vor, als dessen Verfasser sich Polikarp in verschämter Bescheidenheit bekennt.

In seiner Jugend hat Braitwiser die Schirmmacherei studirt, jedoch bald an einer romantischeren Lebensweise, an der Landstreicherei, mehr Geschmack gefunden und sich schnell durch seine Frechheit und Berwegenheit bei seinen späteren Genossen ein solches Uebergewicht erworben, daß sie ihm in Allem willig Folge leisteten. Er selbst hat sich als neuer Abbellino meistens die thätigste und gefährlichste Rolle vorbehalten.

Braitwiser war schon lange mit der 27 Jahre alten Franziska Geiger von Unterthalheim bekannt, einer ledigen Weibsperson, welche früher durch Dienen sich ehrlich durchzubringen versucht hatte, welche aber durch ihre Bekanntschaft mit Braitwiser, welchem sie wirklich zugethan gewesen zu seyn scheint, leichtsinnig geworden ist, und dann nach und nach eine der thätigsten Genossinnen und Gehülffinnen der Diebe wurde. Sie gebürt, wie man in Unterthalheim sagt, zu den Kestlerleuten daselbst, und hat keine eigene regelmäßige Beschäftigung, sie lebt mit Braitwiser in unerlaubter außerordentlicher Verbindung und meistens von den gestohlenen Lebensmitteln, die der Geliebte nach Hause brachte; daß sie gestohlen waren, wußte sie — die reinste Unschuld — natürlich nicht.

Der älteste und thätigste Genosse des Braitwiser ist der Schäfer Johann Kenn von Iselehausen, Oberamts Nagold, 44 Jahre alt. Auch dieser hat sich von jeher dem Müßiggange und der Lieberlichkeit ergeben und sich schon seit lange auf's Stehlen gelegt. Er hat nächst Braitwiser die meiste Gewandtheit und Keckheit beim Stehlen entwickelt, und es mag dieses die Ursache seyn, weshalb er bei den Unternehmungen Braitwiser's beinahe nie fehlte. Kenn ist schon mehrfach in Untersuchung verwickelt gewesen, aus welchen er nicht immer ungestraft davon kam. Aus dem Gefängnisse wollte er sich einmal an einem Seile herunterlassen, dieses brach aber, er stürzte 25 Fuß hoch herunter und verletzte sich am Rücken. Auch er will vom Untersuchungsrichter mißhandelt worden seyn, gleichwohl wollte er denselben, der später die Rechtspraxis begann, zu seinem Bertheidiger wählen!

Wie Braitwiser mit der Franziska Geiger, so lebte Kenn schon seit lange mit der unehelichen Mutter derselben, der geschwägigsten Angeklagten, Sabina Geiger von Unterthalheim, 48 Jahre alt, in einem unerlaubten Verhältnis, und er hielt sich, obwohl er in seinem Heimathsort begrenzt war und dort unter Polizeiaufsicht stand, und obwohl ihm der Aufenthalt in Unterthalheim verboten war, dennoch meistens bei der Sabina Geiger auf. Diese Sabina Geiger, die würdige Mutter der Geiger'schen Kestlerfamilie, steht schon lange in einem ganz schlechten Rufe. Sie hatte in früherer Zeit mit einem andern Manne im Concubinat gelebt und mehrere Kinder mit ihm erzeugt; seit lange aber hat sie den Schäfer Kenn als ihren Zubalter angenommen und auch mit ihm mehrere Kinder erzeugt.

Die Sabina Geiger hatte ebenfalls eine eigene Wohnung, wo sie mit ihren jüngeren Kindern lebte, und hier fand Kenn, so oft und so lang er wollte, insgeheim Aufenthalt, von wo er mit Braitwiser und Anderen auf's Stehlen auszog.

Ihre Angaben in den Voruntersuchungen will sie wegen Mißhandlungen und Drohungen gemacht haben; später gibt sie an, sie habe immer ein Fieber gehabt und im Fieber gesprochen, und zuletzt erklärt sie, sie wisse gar nichts mehr, was sie angegeben habe. Der Aktuar habe sie immer ein altes Schindluder geheißt! — Ein junges ist sie doch nicht?

Bei der Sabina Geiger hat sich zu Zeiten ihr älterer Sohn, Soldat Johannes Geiger, vulgo verlogner Kestlerhannes, aufgehalten. Dieser konnte zu Hause natürlich nichts Gutes lernen, er war Tagelöhner, hat auch als Biegelnecht hie und da Dienste gethan, aber tüchtige und angestrenzte Arbeit taugte ihm nicht, er wußte ja von Hause, daß man auch, ohne zu arbeiten, fortkom-

men könne, und so hat er sich bald dem Treiben des Braitwiser und Kenn angeschlossen und an vielen ihrer Diebszüge thätigen Antheil genommen. Er nahm sich wie die Andern eine Zubälterin.

Wie Braitwiser und Kenn, ebenso fand auch die Mutter Braitwiser's, die ledige Catharina Braitwiser von Nordstetten, Oberamts Horb, 67 Jahre alt, in jener Gegend der Marder genannt, an einem Stöckelaufer, in Unterthalheim bei der Franziska und Sabine Geiger Aufnahme. Diese betrieb neben dem Bettel eine kleine Handelschaft mit Bändern, Bäschen u. dgl., zog darum in der ganzen Gegend umher und ging, entweder um zu betteln oder um ihre Waaren anzubieten, in die Häuser hinein, wo sie dann, weil sie häufig als Almosen oder Bezahlung Mehl und andere Lebensmittel erhielt, ihr Auge darauf richtete, wo die Vorräthe der Bauern aufbewahrt waren, und sich dann die Häuser auch von außen ansah, um zu untersuchen, ob man ohne zu große Gefahr der Entdeckung von außen beikommen könne. Hatte sie so eine Gelegenheit, wo es etwas Erkleckliches zu stehlen gab, benachrichtigte sie in Unterthalheim bei Franziska und Sabine Geiger die Diebsgenossen davon, und erhielt nochher allemal von dem Gestohlenen Einiges zum Lohne, oder wurde ihr Aufenthalt und Nahrung dafür gegeben. Sie zieht dies jedoch in Abrede, sie habe in keine Kammer gekuckt, Bauern seien nicht so dumm, daß sie ihre Sache aussehen lassen. An dem Lebenswandel ihres Sohnes sei Niemand Schuld als die Franzel, welche ihn verführte; so lange er bei ihr gewesen, sei er brav gewesen; sie habe nie etwas von ihm erhalten, die Franzel sei nicht so gut.

Solche Genossen Braitwiser's und Kenn's bei Diebstählen, die hier zur Sprache kommen, waren namentlich:

der ledige Korbmacher Johann Richter von Herrenalb, Oberamts Neuenbürg, ein vielfach bestrakter und übel berücktigter Dieb, der aber in letzter Zeit im Arbeitshaus, wo er wegen Diebstahls eine Strafe von 4 Jahren und 3 Monaten zu erleiden hatte, gestorben ist; ferner

der ledige Scheerenschleifer Johannes Einzig von Bachendorf, Oberamts Horb, der ebenfalls im Arbeitshaus seither gestorben ist;

der ledige Scheerenschleifer Eberhardt Einzig von Unterthalheim, der inzwischen nach Amerika entwichen ist;

der ledige Kestler Kaver Einzig von Unterthalheim, welcher sich ebenfalls viel bei den Geiger'schen aufhielt;

der ledige Maurer Jakob Eberle von Altingen, Oberamts Herrenberg, ein übel berücktigter, schlauer Gefelle, der sich schon lange dem Müßiggange und der Lieberlichkeit ergeben hat;

dessen eben so übel beleumundeter Bruder, Sainenmacher Johann Eberle von Altingen;

der frühere Soldat Rupert Strobel, Müllerknecht von Sterned, Oberamts Sulz;

der Sägenfeiler Joh. S. Kaupp von Lützenhardt.

Der Diebshehler oder des Ankaufs gestohlener Gegenstände sind angeklagt:

die ledige Christine Berhaupt von Lützenhardt;

der Schneider Michael Fasnacht von Unterthalheim;

dessen Ehefrau Marianne;

Barbara, Wittve des Zimmermanns Jos. Göh von da;

die ledige Cordula Schlotter von da;

Marie, Ehefrau des Tagelöhners Eusebius Schlotter von da;

die ledige Nanette Schmitter von da;

die ledige Walpurga Hauser von Schietingen, D. A. Nagold;

der Gemeinderath Joseph Steimle von Unterthalheim;

dessen Ehefrau Anna Steimle;

die ledige Richarde Gunkel von da;

die ledige Maria Schlotter von da;

die ledige Margarethe Better von da;

Walpurga, Ehefrau des Krämers Valentin Lutz von da;

die ledige Elisabeth Katharine Kenn von Iselehausen, Ober-

amts Nagold;

die ledige Anna Maria Kenn von da;

die ledige Rosine Geiger von Grünmetzstetten, D. A. Horb;

Ottile, Wittve des Webers Gabriel Klink von Unterthalheim;

Anna, Ehefrau des Gabriel Göh von da;

die ledige Franziska Klink von da;

die ledige Cäcilie Hamm von da;

Regine, geb. Lutz, abgesehene Ehefrau des Schmid's Ein-

von da;

Sophie, Wittve des Joseph Klink von da;

der Küfer Heinrich Dettling von da;

Marie, geb. Ude, Ehefrau des Maurers Anton Weising

von Oberthalheim.

Sämmtliche ziehen in Abrede, daß sie gewußt haben, die gekauften Gegenstände seien gestohlen. (N. A.) (Fortsetzung folgt.)

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden vier Beilagen ausgegeben, worunter die gemeinnützigen Blätter.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wih. Brandecker.